

Editorial – Im Zeichen der Digitalität

Die digitale Transformation erfasst nicht nur die Gesellschaft, sondern sie wird auch für leicht abgehobene Krähenester, von denen aus sie beobachtet wird, zum kulturellen Standard halbwegs sichtbarer Kommunikation. Die ZTS feiert, ohne auffällige Inszenierung, ihr zehnjähriges Bestehen. Ein Resümee der Debatten, die in diesem Jahrzehnt in unserer Zeitschrift gelaufen sind, vielleicht sogar gewisser Tendenzen in der facheigenen Theorieentwicklung, die sich hier niedergeschlagen haben mögen, folgt zu späterem Zeitpunkt. Zunächst stellen wir angesichts der genannten Entwicklung und Bedeutung digitaler Publizität um. Zum einen als Würdigung der Transformation der Kommunikationskonventionen, zum anderen in Resonanz für das vielfach vorgebrachte Interesse von Autorinnen und Autoren wird die ZTS auf *open access* umgestellt. Ab jetzt sind alle bisher erschienenen und künftigen Beiträge nach einem Moratorium von zwei Ausgaben frei online verfügbar. Wir freuen uns sehr, dass dieser Schritt in Zusammenarbeit mit unserem Verlag Beltz-Juventa möglich war und hoffen, dadurch unserem Anteil an der Theoriedebatte in Deutschland noch mehr Sichtbarkeit zu verleihen.

Auch inhaltlich steht diese Ausgabe der ZTS vor allem im Zeichen der Digitalität. Im Forum wird das Buch *Digitaler Kapitalismus* von *Philipp Staab* diskutiert. Staabs in der Einführung ins Forum erläuterte These: An den Geschäftsmodellen der großen Internetkonzerne (etwa Google/Alphabet, Amazon, Microsoft, Facebook/Meta) lässt sich eine neue Form des digitalen Kapitalismus ausmachen, die durch den Besitz digital konstituierter Märkte und Rentenprofite durch Marktzugangsgebühren gekennzeichnet ist. Das Buch diskutieren *Uwe Schimank*, der nach dem gesellschaftstheoretischen Status des digitalen Kapitalismus fragt, *Franziska Cooman*, die kritische Nachfragen bezüglich Neuheit und Reichweite des Befundes stellt, sowie *Klaus Kraemer* und *Jakob Gasser*, die gegenüber der politisch-ökonomischen eine stärker (kultur-) soziologische Perspektive einfordern.

Im Themenschwerpunkt spielt die Digitalisierung aus anderer, nämlich öffentlichkeitstheoretischer Perspektive eine Rolle, wenn nach dem Verhältnis von digitaler Transformation und Öffentlichkeit gefragt wird. Sind die Verbreitung digitaler Kommunikationstechnologien, die Entmachtung traditionaler Gatekeeper, die Verschiebung (medien-)ökonomischer Machtverhältnisse, die digitalen Sozialen Medien und die zunehmende transnationale Vernetzung von Sprechern und Kommunikationsflüssen, als ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit zu begreifen? Während es sich eingebürgert hat, solche Fragen vor allem über den Kontrast zu Jürgen Habermas' klassischer Studie zum *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1962) zu beantworten, war es der ZTS ein Anliegen, anlässlich des Schwerpunkts auch an *Öffentlichkeit und Erfahrung* (1972) von Oskar Negt und Alexander Kluge zu erinnern, die der bürgerlichen die proletarische Öffentlichkeit und einen Fokus auf Klassenkonflikte zur Seite stellen. Dieser Faden wird

vor allem im Beitrag von *Heiner Heiland*, *Martin Seeliger* und *Sebastian Sevignani* aufgenommen, die argumentieren, dass beide Werke der Arbeitsstätte in ihrer möglichen Funktion als (Gegen-) Öffentlichkeit nicht genügend Raum einräumen und erste Ansätze für ein Mehrebenen-Modell arbeitspolitischer Öffentlichkeit vorlegen. *Lotta Mayer* betont in ihrem stärker an Habermas angelehnten Beitrag die konfliktive Dimension gerade auch argumentativer Kommunikation und schlägt eine konfliktsoziologische Sichtweise der Öffentlichkeit vor, die Argumentation und Konflikt einander nicht gegenüberstellt, sondern öffentlichen Diskurs als intrinsisch konfliktives Geschehen begreift. *Marc Mölders* fragt in seinem Beitrag nach der Funktion und Leistungsfähigkeit von Öffentlichkeit unter der Bedingung einer differenzierten Gesellschaft. Er begreift die Öffentlichkeit als Kontrollinstanz und Anregungsquelle, die durchaus auch Einfluss auf Organisationen und Funktionsbereiche ausüben kann.

Der freie Beitrag von *Christian Etzrodt* knüpft an die methodologische Debatte zur Gründung der *Akademie für Soziologie* an (siehe ZTS 1/2018 und die folgenden Hefte) und nimmt diese zum Anlass, im Anschluss vor allem an Weber, Popper und Schütz, grundlegende Überlegungen zu wissenschaftstheoretischen und methodologischen Grundlagen einer gleichermaßen erklärenden, verstehenden und objektiven Sozialforschung zu präsentieren.

Komplettiert wird das Heft durch eine Rezension von Jörg Michael Kastls *Die Generalität des Körpers* durch *Gerd Sebald* sowie einen Tagungsbericht zur Tagung *Methodologien quantitativer Sozialforschung* von *Fabian Anicker*.

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und Autoren sowie den Gutachterinnen und Gutachtern, die zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Münster im September 2022,
Die Redaktion